

Liedchtensteiner Volksblatt



Bezugspreis: Für d. Inland u. die Schweiz jährl. Fr. 10, halbjährl. Fr. 5, vierteljährl. Fr. 2.50, Österreich u. Deutschland jährlich Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, das übrige Ausland halbjährl. Fr. 7.50, vierteljährl. Fr. 3.80. Postamt. bestell. 20 Rp. Zustell. Einrichtungsgebühr: im Inland und anrenzendes Gebiet die 75 Pf. Zeitungszeit 10 Rp., übriges Ausland 15 Rp.; Reklamen das Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei An (St. G.) 100.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei An (Reintal).

Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzuliefern. Inseratannahme durch die Verwaltung des Liedchtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei An und Schweizer-Annoncen N.-B., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Organ für amtliche Kundmachungen.



Auferstehung.

Erstanden ist der Herr vom Grab,
Der sich der Welt zum Opfer gab.
Sein Leiden war der Sühne Preis:
Ihn krönt nun des Vorbeers Reis.
Dum zieht heut Oster-Lenzesschein
Weseligend ins Herz uns ein.

Verzeß nie, Christen, macht und hört,
Was uns dies Fest des Lebens lehrt!
Verbannt von Gott durch unsre Schuld,
Bracht' uns der Herr des Vaters Schuld.
Dafür gebührt ihm Treue, Dank
Und Liebe unser Leben lang.

Nicht Worte, — Taten fordert er
Dafür, der uns erlöst, der Herr.
Wer ihm vertraut, hat an ihm Teil;
Wer treu ihm folgt, schöpft ewig Heil.
Drum mein'n wir uns Dir, Jesus Christ,
Der Du vom Tod erstanden bist.

Ostern!

Alleluja, der Herr ist auferstanden! So jubelt die Kirche am Osterfest. Es jubelt auch die neuermachte Natur dem auferstandenen Heiland entgegen! Wie mußte er ja die Barmherzigkeit der Volkskunst so bitter kennen lernen. Raum tönt das Hosanna des Palmsonntags noch nach, so rotten sich seine Feinde zusammen um ihn gefangen zu nehmen und ihn vor den kaiserlichen Richter, den feigen Pilatus zu schleppen. Sogar Petrus, den er zum Apostelprimas ausersehen hat, verleugnet ihn im Gerichtshof des Hohenpriesters. Und das gleiche Volk, das ihm vorher das Hosanna ausgejubelt, verleumdet ihn und ruft „cruzifige“ — ans Kreuz mit ihm. Den Straßenräuber Barabbas ziehen sie ihm vor. Und Pilatus, der feiglich, er traut sich nicht, ihn freizulassen — aus purer Menschenfurcht. So wird der Gottessohn verhöhnt, verspottet, verspien, gegeißelt und an den Schandpfahl gehängt. Wämnt sich nicht unser ganzes Wesen auf gegen eine solche Behandlung. Doch Christus weiß, daß er um unserer Sünden willen alles das leiden muß. Nur zweimal zeigt er dem verblendeten Volke, daß er kein gewöhnlicher Mensch ist. Das erstmal im Garten von Gethsemane, da auf sein bloßes Wort: „Ich bin es, den ihr suchet“ die ganze Motte zu Boden fällt.

Feuilleton.

Das Geheimnis des Testaments.

Roman von L. Walter.

Nachdruck verboten.

„Wenn Sie mühten, wie das mich schmerzt,“ sagte sie. „Ich weiß, daß Walton Ihnen der liebste Aufenthaltsort ist.“

„Das gestehe ich allerdings ein,“ versetzte er. „Deshalb dürfen Sie mich aber nicht so mitteilig ansehen, Miß Cameron; ich muß jetzt streben und trachten, es mir erst in gewissem Sinne zu eigen zu machen, ich muß dafür arbeiten, muß versuchen, ein reicher Mann zu werden, um dann meine Heimat hier zu begründen.“

„Das Schicksal hat Ihnen grausam mitgeteilt,“ bemerkte sie.

„O nein, das kann ich nicht einräumen.“ Bei diesen Worten reichte er ihr die Hand. „Wir

Hätte er nicht die Macht besessen, all das ihm bevorstehende Leiden und die Schmach von sich fernzuhalten? Er tut es nicht. „Vater, dein Wille geschehe!“, damit gibt er uns das herrlichste Beispiel von Selbstüberwindung und Selbstverleugnung. Das zweitemal zeigt er seine Gottheit in seiner schwersten Stunde, da er seinen Geist seinem göttlichen Vater zurückgibt. „Es ist vollbracht“ ist sein letztes Wort. Da verfinstert sich die Sonne und das Firmament, die Erde bebzt, so daß ein griechischer Gelehrter ausrief: „Entweder ist ein Gott gestorben oder die Welt geht unter!“ Mitleidige Hände nehmen den entseelten Leichnam vom Kreuze und betten ihn in ein fremdes Grab. Er, der von Anbeginn war, stirbt am Marterholz und hat — nicht einmal ein eigenes Grab. Doch er hat seine Zuhörer versichert: „Reicht diesen Tempel (seinen Leib) nieder und in drei Tagen will ich ihn wieder aufbauen!“ Und er hält Wort. Sieghaft strahlend und leuchtender als die Sonne steigt er am dritten Tage aus dem Grabe. Er hat gesiegt. Gesiegt über die Bosheit seiner Feinde, gesiegt über Grab, Tod und Hölle. Darum jubelt die Kirche Alleluja! Sollen wir uns nicht freuen ob des frohen Ereignisses? Ja, nicht nur freuen sollen wir uns, sondern ihm unsere Dankbarkeit bezeigen, indem auch wir geistige Auferstehung feiern aus dem Schlafe der Sünde und des Verderbens. Reißt wir uns heraus aus den Abgründen all der Laster, die Satan dem Menschen als Tugend anpreist. Erneuern wir unsern Geist im auferstandenen Heiland, damit wir am Osterfest mit reinem Herzen und Geist hintreten können zu seinem hl. Gastmahle, das er uns zum Andenken an sein Erlösungswerk am Gründonnerstag gestiftet. Seien wir nicht so undankbar wie das Judenvolk, das ihm seine vielen Wohlthaten mit schändlichem Undank gelohnt und ihn ans Kreuz gehängt hat. Lernen wir ihn nachahmen in allen seinen Tugenden und er wird uns behilflich sein, damit wir dereinst seinen milden Richterspruch vernehmen können: „Kommet zu mir, ihr Getreuen meines Vaters und besüßet das Reich, das ich euch bereitet habe.“ Seien wir keine Pilatusse und Herodesse, die ihn aus feiger Menschenfurcht nicht zu bekennen wagen oder ihn noch verspotten. Denn er hat gesagt: „Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde ich vor meinem Vater bekennen, der im Himmel ist.“ Wie ist doch unsere Pilgerfahrt auf Erden so kurz und nichts im Vergleich zur Ewigkeit. Mögen uns auch viele Jahre hier auf Erden beschieden sein, so sollen wir sie richtig nützen, nicht im Geiste des Materialismus und Mammonismus, nicht in übermäßiger Genußsucht, sondern im Geiste des wahren Christentums und dann können auch wir dereinst eine frohliche Auferstehung feiern und werden Gottes Herrlichkeit anschauen. Alles Irdische ist ver-

gänglich, Leiden und Freuden, und wenn wir hienieden fromm und christlich gelebt, dann können wir im Jenseits mit den Engeln und Heiligen in Ewigkeit Gott preisen und ihn anbetend singen: Heilig, Heilig, Heilig ist der Gott der Heerscharen und soll uns dies nicht unendlich mehr wert sein als Geld und Gut und die vergänglichlichen und zweifelhaften Freuden hier auf Erden. Nicht mutlos und kopfhängerisch sollen wir durchs Leben gehen, sondern froh und eingedenk des göttlichen Wortes: „Ich bin bei euch alle Tage, bis ans Ende der Welt.“ Dann wird auch dereinst der Lohn nicht ausbleiben.

Fürstentum Liedchtenstein

Unterland.

Sonderbare Widersprüche, betitelt sich ein Artikel in den „L. N.“ auf mein Eingefandt in No. 29 des L. V. Die Widersprüche aufzuzeigen hat der N. -Schreiber aber vergessen, denn ich habe nie gegen den Anschließ an die Schweiz geschrieben und war auch immer der Ansicht, daß wir Liedchtensteiner an einen Nachbarstaat uns in zoll- und wirtschaftlichen Beziehungen anschließen müssen. Bei den glücklichen Viehverkäufen bin ich vielleicht selber dabei, denn ich betreibe meine eigene Landwirtschaft schon über 50 Jahre auf eigene Rechnung und weiß daher, wie leicht dabei das Geld verdient wird, aber deswegen gefällt es mir und Anderen doch nicht, daß wir seit dem Zollanschluß das Viehfleisch um 80-100 Rappen teurer bezahlen müssen, trotzdem die abgehenden Röhre nicht mehr gelten als früher.

Der N.-Schreiber wird nun einsehen, daß die Liebe, die er dem bestgehähten Volksblatt-Korrespondenten versehen wollte, weit daneben gegangen sind. Er muß also seine Spürnase aufs Neue anstrengen, um den Einsender zu suchen.

Ein Jurist bin ich also nicht, aber mit einem erfahrenen Juristen habe ich schon über unsere Verhältnisse gesprochen und seine Ansicht war: Wenn wir schon wegen dem Zollanschluß an die Schweiz alles schweizerisch haben müssen, so hätte man einfach die Schweiz, Gesehe mit den nötigen Abänderungen bei uns einführen können, was jedenfalls nicht so viel gekostet hätte, wie neue Gesehe. Aber dann könnten sich eben unsere Gesehsmacher nicht vom Auslande, ja sogar neulich von Ungarn ihre Arbeit beloben lassen. Glaubt man wirklich, daß erfahrene Leute sich durch solche Auslandsgutachten (made in Baduz?) irreführen lassen?

Unseren Angestellten, Lehrern usw. gönne ich gerne eine anständige Entlohnung, aber das

Geld zu dieser Entlohnung kommt doch zur Hauptsache von uns Bauern und Gewerbetreibenden und da glaube ich und auch Andere, es wäre nicht zu viel verlangt, wenn auch zur Hebung der Landwirtschaft von staatswegen etwas mehr geschehen würde, wie wir es auch in Borarlberg und der Schweiz vor Augen haben. Dem Nachrichten-Schreiber noch den guten Rat, sich in Zukunft mehr mit der Sache zu befassen als mit der Person, denn nicht um den Einsender handelt es sich, sondern um die Sache. Ich bin nicht unempfindlich für Beweisgründe, aber nur hochtrabende Phrasen und Schlagworte belehren mich nicht!

Baduz. Einem vielseitigen Wunsche Rechnung tragend, wird der seit einem halben Jahr in Baduz ansässige Münchener Kammerjäger Carl Lüders im Verein mit dem fürstl. Musikdirektor Severin Brender am Sonntag, den 24. April, abends pünktlich 8.15 Uhr im Adler-saal, Baduz einen Lieberabend veranstalten, der zum Teil dem Andenken Beethovens gewidmet ist.

Herrn Lüders soll ein bedeutender Ruf als Interpret klassischer und moderner Lieder voraus gehen und dürfte sich das Konzert zu einem musikalischen Ereignis für Liedchtenstein gestalten. — Von beiden Konzertgebern ist für die kommende Saison eine Serie von Solistenkonzerten geplant. (Violine, Cello, pp.) jedoch außer unsern Chor-, Orchester- und Harmonie-konzerten auch der Solist zum Worte kommt.

Um nach der vielleicht etwas schweren Kost nach dem Konzert auch Terpsychore huldigen zu können, wird sich das „Attoboy Dance Band“ als modernes Tanzorchester den Konzertbesuchern zur Verfügung stellen.

Der Vorverkauf reservierter Plätze findet in der Buchdruckerei Kaiser, Baduz, statt.

Mauren. (Einges.) Herr Max Wündle hat Ende März den zweiten Kurs an der Bundes-lehranstalt für Hochbau in Innsbruck mit einem sehr guten Zeugnis absolviert. Wir gratulieren dem jungen Mann.

Baduz. Todesfall. (Einges.) Am Montagabend verschied in Ebenholz Herr August Fijcher. Der Verstorbene litt seit längerer Zeit an einem Magenleiden, das auch eine Operation nicht zu bessern vermochte. Er war als ruhiger, stiller Arbeiter bekannt, der nur den Seinen lebte. Fijcher hinterläßt 4 noch unmiündige Kinder. Wenig über 30 Jahre waren ihm hienieden beschieden. Der Himmel sei sein Lohn, den Angehörigen unser Beileid!

Eben. Marktbericht. Der Markt vom 13. April 1927 war sehr gut beschickt, indem 56 Junge und 21 Treiber aufgetrieben waren. Es herrschte lebhafter Handel, speziell die Jungen fanden regen Absatz. Die Preise für Junge sind schon im Rückgange begriffen,

haben uns unter höchst eigentümlichen Verhältnissen kennen gelernt,“ fügte er hinzu, „ich wünsche von Herzen, daß der Verkauf unserer Bekanntheit ein freudigerer ist, als der Beginn.“

Sie ließ ihre Hand einen Augenblick in der seinen ruhen — ein glühender Strom von Worten quoll aus ihrem Herzen auf ihre Lippen — die inständige Bitte, daß er sie von dem verhassten Geld befreien möchte, rang sich aus der beengten Brust los — dann aber plötzlich drängte sich alles zurück — und sie stammelte nur ein — „Gute Nacht!“

Lange, nachdem er den Salon verlassen hatte, stand sie noch regungslos an der Stelle, wo er Abschied von ihr nahm.

„Warum muß ich diese Qualen leiden!“ rief sie endlich aus. „Warum muß ich, die ich nie wissenschaftlich jemand verletzte — die entseeliche Demütigung erdulden, daß man mich einem Manne zum Weibe anträgt — mir ein unermeßliches Vermögen in die Hand legt — und daß ich mich halt zurückweisen lassen muß, daß man eine Verbindung mit mir ganz außer dem

Bereiche der Möglichkeit ansieht, und daß der Mann, den schon meine Kinderträume mit dem Glorienschein eines Geldes schmückten, die Armut meinem Besitze vorzieht? Die Abfassung dieses Testaments ist die größte Grausamkeit, die Lord Rylestone je begehen konnte!“

3. Kapitel.

Madame de Valmy war eine unternehmende und energische Dame, die viele Jahre hindurch einem renommierten Pensionate in Paris vorgestanden hatte. Sie hatte sich ein ansehnliches Vermögen erworben und sich damit ins Privatleben zurückgezogen, war aber dann vom Schicksal ernstlich heimgesucht worden. Ihr Vermögen war bei einer der bedeutendsten Aktiengesellschaften angelegt, und diese, die einige Jahre lang sehr hohe Zinsen gezahlt hatte, stellte plötzlich ihre Zahlungen ein. Madame de Valmy war durch den unerwarteten Schlag ganz verzweifelt. Was sollte sie nun beginnen? Um noch einmal den ermüdenden Kampf mit der Unwissenheit aufzunehmen, dazu war sie nicht mehr kräftig genug an Leib und Seele. Sie beschloß also nach England zu gehen und

bert bei ihren zahlreichen Freunden, unter die sie auch Lord Rylestones schöne Nichte zählte, Trost und Hilfe zu suchen. Der Brief, in welchem sie Miß Cameron Mitteilung von ihrer traurigen Lage machte, gelangte gerade am Tage der Testamentseröffnung in deren Hände.

Natürlich betrachtete Miß Cameron dieses Zusammentreffen als ein sehr glückliches Zeichen, denn sie hatte die lebhafteste, geistvolle Französin immer sehr geliebt und dachte es sich sehr angenehm, sie immer in ihrer Nähe zu haben.

Abelaide Camerons Leben hatte sie nicht immer auf Blumenpfade geführt, denn die Familie Rylestone hatte ihrer Mutter nie vergeben, daß sie eine nach ihren Begriffen unwürdige Ehe schloß. Die arme junge Mutter war ein hervorragend schönes Mädchen und darum der Stolz und die Hoffnung ihres Geschlechtes gewesen. Sie schmitt alle glänzenden Ausichten, die sich ihr für die Zukunft boten, dadurch ab, daß sie sich von dem jungen Kapitän Cameron, der keine anderen Borzüge als sein angenehmes Aeußere besaß, heimlich hei-